

Predigt zum Pfingstfest im Regensburger Dom, 31. Mai 2020

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

Eine der weltweit am meisten besuchten Internetseiten ist seit Beginn der Corona-Pandemie die interaktive *Weltkarte* der Johns-Hopkins-University in Baltimore im US-Staat Maryland.

Mit unterschiedlich großen feuerroten Kreisen werden die einzelnen Länder markiert, und durch einen einfachen Klick kann man sich über den jeweils aktuellen Stand der bestätigten und gemeldeten Corona-Infektionen informieren. Für die meisten Meldungen in diesem Zusammenhang ist dieses universitäre Forschungsinstitut mit seinen Publikationen denn auch die Quelle. Lassen wir einmal dahingestellt, wie diese Zahlen zustande kommen und ob sie zuverlässig sind.

Eines vermittelt diese Karte in jedem Fall: Es ist erschreckend und faszinierend zugleich, sozusagen in *einem* Bild und mit *einem* Blick sehen zu können, wie sich dieses heimtückische Virus innerhalb von wenigen Wochen über alle Kontinente, über die ganze Welt verbreitet hat; wie ein einziges, individuelles Ereignis, der Über-Sprung nämlich des Virus vom Tier auf einen Menschen – vermutlich im chinesischen Wuhan – die ganze Menschheit erfasst und in Mitleidenschaft zieht, mittelbar oder unmittelbar.

Mir drängt sich dabei immer wieder der Gedanke auf, dass wir es da mit einer erstaunlichen Analogie zur Erbsünde zu tun haben. Ein einzelnes Ereignis – ob in diesem Fall schuldhaft oder durch Leichtsinn hervorgerufen, wird man vielleicht durch intensive Nachforschungen noch einmal herausfinden – jedenfalls reißt ein einziges Ereignis die ganze Menschheit mit ins Verhängnis hinein. Durch einen einzigen Menschen, den Patient Null, kam das Virus in die menschliche Welt. Damit ich nicht falsch verstanden werde: Ich will keineswegs die Corona-Pandemie auf dieselbe Stufe stellen wie Erbsünde und Erlösung.

Aber eine der Voraussetzungen für das Verständnis des christlichen Glaubens, für das Verständnis von Sünde und Erlösung ist es schon, so etwas wie eine „Korporativ-Persönlichkeit“ denken zu können.

Bibeltheologisch gesprochen und auf das Verhältnis Gott-Mensch hin gesprochen, heißt dies: In Adam sind wir alle aus dem Paradies der heilen Gottesbeziehung herausgefallen. Der Blick auf die Corona-Pandemie-Karte vermittelt uns eine Vorstellung davon, dass es das durchaus gibt, dass durch das Tun eines einzigen alle anderen mit betroffen sind; dass in *einem* sozusagen ein ganzes Volk oder gar die ganze Menschheit inbegriffen ist. Im Verhängnisvollen und Bösen genauso, wie im Guten und Heilsamen. Für biblisches Denken ist es jedenfalls eine ganz entscheidende Kategorie, und sie hat universale Gültigkeit.

Denn das gibt es: Für mich immer wieder ein sprechendes Beispiel sind die Worte, die von Neil Armstrong überliefert sind, dem ersten Mann auf dem Mond. „Ein kleiner Schritt für einen Mann. Ein riesiger Schritt für die Menschheit.“ Ja, in Neil Armstrong ist der Mensch, die Menschheit, sozusagen auf dem Mond gelandet. Einer von uns, damit im Grunde wir alle.

Wir sind als Menschen eine große Familie, und das zeigt sich immer wieder im Verhängnisvollen, wie jetzt in der Pandemie, aber hoffentlich bald auch wieder einmal im Positiven, wenn ein Impfstoff oder ein Medikament gefunden sein wird. Eines scheint mir auch hier ziemlich sicher: Der oder die Entdecker eines Impfstoffes oder eines Wirkstoffes für Medikamente werden sich vermutlich mittelfristig einen Nobelpreis verdient haben.

Die so genannte Globalisierung, ein Kennzeichen der modernen Zivilisation, also das Zusammenwachsen und Zusammenrücken der ganzen Welt durch eine mittlerweile unglaubliche Mobilität, aber auch durch die modernen Kommunikationsmöglichkeiten und infolge der Handelsverknüpfungen, das Zusammenrücken der Welt zu einem

großen weltweiten Dorf, das macht nur etwas schneller deutlich, was grundsätzlich immer schon galt: Die Menschheit ist *eine*, sie ist *eine* Schicksalsgemeinschaft, im Unheil wie im Heil. Und vor diesem Hintergrund klingt es vielleicht auch gar nicht mehr so fremd und unglaublich, wenn uns der Apostel Paulus sagt im Bezug auf Sünde und Erlösung: „Wie durch den Ungehorsam des einen Menschen die vielen zu Sündern wurden, so werden auch durch den Gehorsam des einen die vielen zu Gerechten gemacht werden“ (Röm 5,19). Das ist die Botschaft von Ostern, die uns im Licht des Heiligen Geistes vollends aufgeht: In Christus, dem Mensch gewordenen Gottessohn, dem neuen Adam, ist die ganze Menschheit prinzipiell aus der Verlorenheit der Gottferne zurückgeholt, der Tod besiegt, das Leben für alle erschlossen.

Und das Pfingstfest zeigt uns darüber hinaus, liebe Schwestern und Brüder, die Bedeutung der Kirche in diesem Prozess der Einung und Heilung.

Eine Folge der Sünde, so deutet es das Buch Genesis im 11. Kapitel, war die Entwicklung einer Vielfalt von Sprachen, die dazu führt, dass die Menschen sich nicht mehr verstehen, dieses tatsächliche Rätsel, dass sich auf der Erde bei anatomisch gleichen „Sprechwerkzeugen“ eine unendliche Zahl von Sprachen, nicht einfach nur Dialekten, sondern verschiedener Sprachen entwickelt hat. Glücklicherweise darf man sich schätzen, wer außer seiner Muttersprache noch eine zweite oder gar weitere Sprachen so beherrscht, dass er sich gut verständigen kann. Aber insgesamt ist doch die Fülle der Sprachen eher eine Belastung und Verwirrung, ja, die – biblisch gesprochen – „babylonische“ Sprachverwirrung als Zeichen der Spaltung und der verloren gegangenen Einheit der Menschheit. Wenn es im Pfingstbericht heißt, dass Petrus und die Apostel von allen Anwesenden verschiedenster Herkunft verstanden wurden, dann ist dies ein Hinweis darauf, dass in der von den Aposteln verkündeten Christusbotschaft auch die Überwindung dieser Verwirrung, dieses sich Nicht-Verstehen-Könnens gegeben ist.

Und weiters verarbeitet der Pfingstbericht des Evangelisten Lukas eine antike Völkertafel mit den vielen fremden Namen: „Parther, Meder, Elamiter usw.“ Diese Tafel, die in sich schon eine gewisse Universalität beanspruchte, wird in der Apostelgeschichte ergänzt durch die Nennung der anwesenden Römer sowie den Hinweis auf „Juden und Proselyten“. Im Grunde ist die gesamte Menschheit das Auditorium der Apostelpredigt, ist die gesamte Menschheit bei der Geburtsstunde der Kirche an Pfingsten anwesend und einbezogen. Die Kirche ist vom ersten Augenblick ihres Daseins an katholisch, das heißt weltumspannend und auf die Einheit und Einigung der Menschheit ausgerichtet.

Genau darauf nimmt das Zweite Vatikanische Konzil Bezug, wenn es in der Kirchenkonstitution „Lumen gentium“ gleich im ersten Artikel sagt: „Die Kirche ist ja in Christus gleichsam das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit.“

Durch das Zeugnis der Apostel und vieler vom Geist erfüllter Frauen und Männer hat sich die Botschaft von Gottes Liebe im gekreuzigt-auferstandenen Herrn dann tatsächlich über die ganze Erde verbreitet. In der Anfangsphase war es vor allem das „Blut der Märtyrer“ und deren Überzeugungskraft, die zum Wachstum der Kirche beigetragen hat. Einher ging auch, das brauchen wir nicht verschweigen, eine Humanisierung der Gesellschaften. Wo Kirchen gebaut wurden, wurden auch Spitäler gebaut. Im Mittelalter waren sie in aller Regel dem Heiligen Geist geweiht, dem Tröster und Heiler.

Im Blick auf das Corona-Virus sprechen wir von einer „Pandemie“. Dieses Wort kommt aus dem griechischen und setzt sich zusammen aus dem Wort pan – ganz, und demos, Volk. Ein Pandemie ist also eine das ganze Volk betreffende bedrohliche Sache, eine Seuche.

Es ist interessant, dass Jesus im Missionsbefehl am Ende des Matthäusevangeliums sagt: „Geht zu allen Völkern, und macht alle

Menschen zu meinen Jüngern.“ (Mt 28,19). Im Griechischen wird dabei das Wort für „Heidenvölker“ verwendet *ethne: panta ta ethne*. Geht zu allen Heidenvölkern und lehrt sie, die Völker alle. Die Ausbreitung des Christentums ist, wenn Sie so wollen, eine Pan-Ethnie, der Heilige Geist bewirkt eine Pan-Ethnie im Sinne der Volkwerden vieler, ja aller Völker in einen Volk Gottes, der Kirche. Man könnte sich die Johns-Hopkins-Karte dazu vorstellen, und statt der roten Kreise die Flammen des Heiligen Geistes.

Pfingsten erinnert uns daran: Die Kirche ist der erste und auch wirklich funktionierende Global-Player. In der Kirche gibt es, wenn wir unsere Berufung ernst nehmen, keine Fremden. Und die Einheit der Kirche zu wahren, synchron und diachron, in der hier jetzt der weltumspannenden Völkerwelt, aber auch in der Treue zum Ursprung, ist eine der wesentlichen Aufgaben und Verantwortlichkeiten der Nachfolger der Apostel.

So wollen wir an diesem Pfingstfest den Herrn bitten, dass die Menschheit durch die Corona-Krise, in der sie sich noch einmal ganz neu als eine Schicksalsgemeinschaft erfährt, sich nicht weiter spalten und auseinanderdividieren lässt. Wir wollen beten für die Wissenschaftler, die forschend auf der Suche sind nach Impfstoffen und Heilmitteln; wir beten für die Kirche auf der ganzen Erde, um Freiheit, aber auch Glaubwürdigkeit, dass sie Sauerteig der Einheit sein und Wege zu Frieden und Versöhnung aufzeigen kann.

Und wir beten für uns selbst, die wir in Taufe und Firmung den Heiligen Geist empfangen haben, der Geist möge in uns wirken, uns heiligen und zu glaubwürdigen Zeugen Christi des Erlösers machen, Amen.